

# die kleine

# Weltbühne

06. Ausgabe

Eine Zeitschrift des AstA der Carl von Ossietzky Universität  
Oldenburg mit Artikeln von und für Studierende.

## Am Start



**Sozialberatung** ist die zentrale Anlaufstelle bei allen Fragen und Problemen, die der (Studien-)Alltag mit sich bringt, wie Studienfinanzierung und -organisation oder auch private Schwierigkeiten.

Schwerpunkte:

- BAföG
- Studium und Hartz IV
- Probleme mit Bachelor/Master
- Probleme in den auslaufenden Studiengängen
- Studienbeiträge/-gebühren, sowie
- Darlehen zur Überbrückung kurzzeitiger finanzieller Engpässe und
- Studieren mit Kind

📍 [asta-oldenburg.de/referate/sozialberatung](http://asta-oldenburg.de/referate/sozialberatung)  
✉ [soziales@asta-oldenburg.de](mailto:soziales@asta-oldenburg.de)

**trans\* und inter\*beratung** richtet sich in erster Linie an Studierende inter\* und trans\*personen mit dem Ziel bei Problemen, Diskriminierungen und Fragen zu helfen und zu vermitteln. Wenn erwünscht auch anonym. Außerdem können sich auch Angehörige, interessierte und Freund\*innen informieren und beraten lassen.

📍 [asta-oldenburg.de/trans-und-interberatungsangebot](http://asta-oldenburg.de/trans-und-interberatungsangebot)  
✉ [intertrans@asta-oldenburg.de](mailto:intertrans@asta-oldenburg.de)

**Semesterticket-erstattung:** Unter bestimmten Umständen kannst du dir den Semesterticket-Beitrag erstatten lassen. Welche Gründe das genau sind, kannst du auf unserer Website nachlesen oder du kommst direkt vorbei und lässt dich beraten.

📍 [asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung](http://asta-oldenburg.de/service/semesterticket-erstattung)  
✉ [semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de](mailto:semesterticket-erstattung@asta-oldenburg.de)

## ANGEBOTE für Studierende

**Die Fahrradselbsthilfwerkstatt** bietet den Studierenden die Möglichkeit das kaputte Fahrrad selbst zu reparieren. Werkzeug, Klein-teile (normale Ladenpreise) und Gebrauchteile sind vorhanden. Außerdem sind stets fahrradinteressierte Studierende vor Ort, die dir bei Schwierigkeiten mit der Reparatur helfend zur Seite stehen.

📍 [asta-oldenburg.de/service/fahrradwerkstatt](http://asta-oldenburg.de/service/fahrradwerkstatt)  
✉ [fahrradselbsthilfe@asta-oldenburg.de](mailto:fahrradselbsthilfe@asta-oldenburg.de)

**Cambio CarSharing** ist eine kostengünstige und ökologische Ergänzung zu Bus und Bahn, besonders wenn das Auto nur ab und zu benötigt wird. Allen Studierenden und Mitarbeiter\_innen der Uni Oldenburg ist es möglich über den AstA die Fahrzeuge von Cambio zu nutzen.

📍 [asta-oldenburg.de/service/cambio-car](http://asta-oldenburg.de/service/cambio-car)  
✉ [sekretariat@asta-oldenburg.de](mailto:sekretariat@asta-oldenburg.de)

**AstA-Verleih** Ihr wollt mit euer Fachschaft grillen? Euch fehlen noch Bierzeltgarnituren für die nächste Veranstaltung? Kein Problem! Der AstA bietet Studierenden unkompliziert und gegen Kautions eine Vielzahl an Equipment für verschiedene auf dem Campus stattfindende Events. Wie genau der Ausleihprozess abläuft, könnt ihr auf unserer Website erfahren.

📍 [asta-oldenburg.de/service/verleih/](http://asta-oldenburg.de/service/verleih/)  
✉ [verleih@asta-oldenburg.de](mailto:verleih@asta-oldenburg.de)

**AstA-Verteiler** Über diesen Verteiler werden regelmäßig Termine, Veranstaltung und Neuigkeiten verbreitet. Er dient der Vernetzung verschiedener Initiativen und Gruppen, sowie der Information über deren Vorhaben, wobei der Schwerpunkt neben Ökologie und Nachhaltigkeit auf Kultur und Sport liegt. Die Eintragung erfolgt auf unserer Website.

📍 [asta-oldenburg.de/asta-verteiler/](http://asta-oldenburg.de/asta-verteiler/)

### ISIC – International Student Identity Card

Der internationale Studierendenausweis ist im AstA erhältlich und kann sofort mitgenommen werden. Die ISIC ist weltweit in 120 Ländern anerkannt, sodass dort sämtliche Vorteile und Vergünstigungen genutzt werden können. Ab dem Ausstellungsdatum ist die ISIC ein Jahr gültig und kostet 15€.

📍 [asta-oldenburg.de/service/isic-international-student-identity-card](http://asta-oldenburg.de/service/isic-international-student-identity-card)



**AstA** der  
*Carl v. Ossietzky*  
Universität Oldenburg

# Vorwort

Der Semesterstart im Winter ist für viele ein Neuanfang. Für die einen geht das Studium erst los, was verbunden ist mit der Aufregung des ersten Mals, dem „Zauber“, der in jedem Anfang wohnt, gleichermaßen wie mit der Nervosität und der Aufregung vor dem Unbekannten - und nicht zuletzt auch den Unbekannten, den zukünftigen Kommilitonen. Bei dem ein oder anderen gibt es die Vorstellung, dass man so viele Erfahrungen in so kurzer Zeit wie möglich machen muss, und die O-Wochen-Rituale versuchen, dem Rechnung zu tragen. Für viele anderen geht es nur in ein weiteres reguläres Semester, aber dennoch kann sich keiner davon freisprechen, dass es jedes Mal eine Art Neuanfang ist, wenn man nach drei Monaten wieder in die Uni kommt.

Der AStA versucht mit seiner seit dieser Legislaturperiode erstmals bestehenden Struktur, die verstärkt auch aus Projektstellen besteht, offen für Impulse ‚von außen‘ zu sein und die oftmals wahrgenommene Abgeschlossenheit, die angesichts eines oft schon viele Ressourcen schluckenden ‚Tagesgeschäfts‘ manchmal entstehen mag, so ein Stück zu überwinden. Auch im kommenden Semester wird es darüber hinaus wieder viele, vom AStA organisierte oder unterstützte, Vorlesungen, Filmreihen und Workshops geben.

Auch die „Kleine Weltbühne“ hat sich zum neuen Semester in ein neues Gewand gehüllt und ein neues Layout zusammengebastelt. Es soll ein bisschen bunter sein, ein bisschen unkonventioneller - wir hoffen es gefällt euch!

Dazu passend ist das Thema der Ausgabe gewählt: ‚Am Start‘, das heißt am Anfang, es heißt aber auch allgemeiner dabei zu sein, oder auch an den Beginn zu erinnern.

Der Neuanfang hat letztlich immer auch ein politisches Moment. Die große Orientierung am ‚Neuen‘ ist dabei alles andere als selbstverständlich. Das Neuanfangen ist das Zeichen einer Gesellschaft, die auf ständige Innovation angewiesen ist, auf ‚kreative Zerstörung‘, auch auf die Bereitschaft immer wieder Neues zu lernen, wofür die Institution der Universität mittlerweile ebenfalls steht.

Wenn man diese Zeilen liest sind auch die Bundestags-wahlen vorbei, und die neue Bundesregierung steht vermutlich schon fest. Ob es ein Geist des Neuanfangs wird darf bezweifelt werden. Nicht zuletzt deswegen, weil den Ewiggestrigen eine in Zukunft noch lautere Stimme verliehen werden wird.

Thematisch widmet sich diese Ausgabe, wie immer in einem weiten, assoziativen Sinne diesem Rahmen aus verschiedenen Perspektiven und mittels verschiedener Themenfelder. Wie immer auch suchen wir schließlich für die neue Ausgabe nach euren Beiträgen. Wenn ihr Ideen für Artikel habt, euch aber unsicher seid ob es passt, könnt ihr euch einfach mit einer E-Mail an die Redaktion wenden.

Wir sind am Start und die Welt ist groß.

**Redaktion**

**Die kleine Weltbühne**

05

Der Zwang zu verreisen

06

Jodel Umfrage

07

Der Schlaf  
der Studenten

08

Gründen  
Buck's Bikes&Coffee

10

Initium ut esset, ...

12

Comic von  
Bachenschacht

14

Den Stein die Treppe hoch-  
rollen - vom ewigen Neuanfang  
eines Geflüchteten

15

Rätsel - Erste Sätze

16

PERSEPHONYX

18

Parks statt Parkplätze -  
Der Parking Day 2017

20

Philosophie und Film  
Sehen und Erkennen

22

SOKOLOV DUO  
Ein Loop geht um in  
Norddeutschland

24

Serie: die Organisation der Uni  
- Was ist eigentlich der Senat?

25

Hochschulpolitik aktuell:  
Härtefallregelung gesucht

25

„Erster „Tag des Lehrens  
und Lernens“  
Ende November

26

Die Wiedergewinnung der Aura  
- Rückblick auf das Filmfest  
Oldenburg 2017

28

UNIKUM / Out

30

Gegenlicht

31

Student\_innenfutter!

31

Termine

# Inhaltsverzeichnis

## Der Zwang zu verreisen

„Ich weiß gar nicht wieso alle Leute immer in Urlaub fahren, ich hasse Urlaub“, sagte letztens ein Freund zu mir. Ein ungewöhnliches Statement in meinem Freundeskreis voller weitgereister, junger Leute, die meistens irgendwas mit „international“ studieren. Wer in den Semesterferien in der Unistadt bleibt, bleibt oftmals ganz allein zurück. Doch nicht nur das allein setzt mich unter Druck, mir alle halbe Jahre wieder die Frage zu stellen, „Was mache ich in den Ferien?“.

Leute, die reisen, gelten als „welt-offen“, „abenteuerlustig“, „interessant“ und werden auf Facebook mit hippen Spruchtafeln bedient, die schöne Menschen zeigen und Sätze wie: „Die Welt ist ein offenes Buch, wer nicht reist, liest nur eine Seite davon“. Schon mal in Südost-Asien gewesen zu sein, gehört zum guten Ton. Die ganz Alternativen fliegen nach Kirgistan.

Kein Wunder, denn wir leben in einer Gesellschaft, die die Ideologie des Konsumismus, der uns das Glück durch Konsum verheißt, mit der Ideologie der Romantik, die uns Glück durch eine Vielzahl von Erlebnissen verspricht, verbindet. Indem wir reisen, also Erlebnisse konsumieren, erweitern wir unseren Horizont, schöpfen unser menschliches Potential aus und werden glücklicher.

Wer hingegen nicht reist, gilt als langweilig und zu sehr auf Bequemlichkeit und „reinen Konsum“ ohne Erlebnisse fixiert (wenn man nicht verreist, gibt man schließlich mehr Geld für andere Konsumgüter aus, so die Theorie).

Ist der Zwang zu verreisen denn nur ein Luxusproblem von Gutbürgerlichen? Vielleicht ein bisschen, aber, ich wage zu behaupten, nicht nur. Es gibt billige Flugtickets, billige Hostels und billiges Essen, wenn man Umwelt und schlechte Arbeitsbedingungen ignoriert. Umso weiter weg, desto exotischer. Umso exotischer, desto besser. Auf lange Flüge wegen des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes zu verzichten, ist eher verpönt. Welcher Moralapostel fährt schon mit dem Zug in den Harz anstatt für das gleiche Geld nach Stockholm zu fliegen?

Ich empfand das Statement meines Freundes als befreiend. Befreiend, dass es auch mal eine andere Sichtweise gibt, über die ich nie nachgedacht habe. Verreisen ist zwar schön, versteht mich nicht falsch, ich verreise gerne und lerne gerne neue Kulturen, Dinge und Menschen kennen, aber auch stressig. Ich empfinde Druck „wenn ich schon mal da bin“, alles zu machen, den perfekten Urlaub zu haben. Und verreisen ist immer auch ein Trade-off zum zuhause bleiben, Zeit mit seinen Freunden zu

verbringen, Bücher zu lesen, eine Sportart zu trainieren, etwas Neues zu lernen oder einfach einmal die Angebote der eigenen Unistadt zu erforschen.

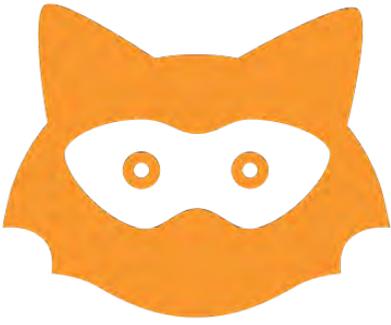
Ich stelle noch eine weitere These auf: Wer oft verreist, engagiert sich in der Regel weniger. Die meisten Leute, die ich bei meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten kennengelernt habe, fahren viel seltener in Urlaub als der Durchschnitt meiner Kommilitonen. Während meines Studiums könnte ich zwei bis drei Monate pro Jahr wegfahren, wenn ich nur während des Semesters ordentlich reingeklotzt habe. Aber wer ein Viertel des Jahres weg ist, hat logischerweise neben dem Studium geradezu keine Zeit, sich noch irgendwo einzubringen. Auch deswegen bleibe ich nun gern einmal mehr zu Hause, denn Projekte zu verwirklichen, die mir am Herzen liegen, ist ebenso ein schönes Erlebnis, wie in Urlaub zu fahren.

Die Spruchtafel auf Facebook, ist mir jetzt klar, sollte viel eher heißen: „Wer zu oft reist, überfliegt die erste Seite im Buch nur und überliest die wesentlichen Dinge.“

von **Clara Baum**

# Umfrage

Am Start



# jodel

Ein neues Semester ist so etwas wie der Beginn eines neuen Jahres für alle Studierenden. Das ist für den ein oder anderen auch die Gelegenheit sich gute neue Vorsätze zu machen. Wir haben euch bei Jodel gefragt, was ihr zum neuen Semester alles verändern wollt.

Hier ein paar Auszüge!

„Ich will mehr organisiert sein und im Semester lernen. Hoffe, dass das aufgeht. :D“

„Den schrecklichen Leidensweg eines Erstis gehen müssen“

„Eine gute Bahnverbindung und wenig Selbstmörder!“

„Mal mehr zur Uni gehen“

„Endlich mal alle Kurse ohne Probleme schaffen“

„Nichts. Will mit meinem Freund zusammen ziehen, aber sonst nix.“

„Besser organisiert sein, früher ins Bett gehen und aufstehen, Masterarbeit mal richtig in Angriff nehmen“

„Das übliche: mehr Ordnung, mehr Anwesenheit, mehr kp, früher mit Hausarbeiten anfangen... Ist nur die Frage inwiefern das klappt :/ :D“

„Und ne Milliarden verdienen :D“

„Öfter ins Theater gehen und auch mal kulturelle Angebote mitmachen.“

# Der Schlaf der Studenten

Es ist ein altes Klischee, dass der Student oder die Studentin regelmäßig lange ausschläft. Tausende Witze gibt es über dieses Vorurteil und es formt nach wie vor das Bild, dass sich viele vom Studium machen. Es ist natürlich ein bloßes Vorurteil, und auf die Wirklichkeit vieler, die arbeiten müssen, die zu pendeln haben, die Kinder erziehen, oder die schlicht nach ihrer ‚biologischen Uhr‘ sowieso schon eher „Lerche“ als „Eule“ sind, trifft es gar nicht zu.

Aber abgesehen davon, dass es ein Vorurteil ist und oft gar nicht stimmt, sagt man mit den ganzen Witzen über den lang schlafenden Studierenden, mit den darin enthaltenen Vorwürfen, die man von Arbeitstätigen hört, die einen 9 to 5-Tag haben, auch einiges darüber aus, was für eine Vorstellung von Zeit dem zugrunde liegt.

Es gibt nicht gleichermaßen Witze über Leute, die um 8 Uhr aufstehen, eben weil dass die Norm ist, von der Studierende (und neben ihnen etwa, so will es das stereotype Bild, die ‚faulen‘ Arbeitslosen) abweichen. Schnell tritt aus dem im ersten Moment harmlosen Witz auch der eigentlich moralische Inhalt zu Tage: es ist eigentlich verwerflich, dass man spät aufsteht. Es wird mehr oder weniger gleichgesetzt mit Faulheit und das frühe Aufstehen gleichzeitig zu einer bürgerlichen Pflicht.

Dabei ist das frühe Aufstehen keineswegs selbstverständlich. Der amerikanische Politikwissenschaftler Moïse Postone, der sich dem Verhältnis von Zeit und Kapitalismus gewidmet hat, unterschied in einer historischen Rekonstruktion die Zeit als eine abhängige und eine unabhängige Variable. Eine abhängige Variable war die Zeit die allerlängste, nun, Zeit; abhängig war sie nämlich von Natur. Der Sonnenauf- und untergang bestimmte die Einteilung des Tages objektiv, und dieser verändert sich je nach Jahreszeit. In den Wintermonaten stand man also demnach wesentlich später auf als in der Sommerzeit. Das Zeitempfinden war wesentlich abhängig von Veränderungen, die man selbst gar nicht unter Kontrolle hatte.

Wenn die Zeit eine unabhängige Variable wird, dann ist andersrum alles andere von der Zeit abhängig. Man richtete sich jetzt nicht mehr nach von der Natur gegebenen Prozessen, die meist zyklisch verliefen, sondern nach der abstrakten Zeit. Abstrakt ist sie dann, wenn sie

auf einer genauen, quantitativen Zeitmessung basiert. Die technische Entwicklung von präzisen Uhrwerken, die ein Zeichen fortgeschrittener Beherrschung der Natur ist, machte die Durchsetzung von abstrakter Zeit erst möglich. Jetzt verging die Zeit scheinbar in immer gleichen Intervallen: eine Sekunde war der anderen fast identisch, auch wenn sie natürlich nicht die Genauigkeit hatte, die sie dann besitzt, wenn sie als Atomsekunde über das 9.192.631.770-fache der Periodendauer einer Schwingung im Cäsium-Atom bestimmbar wird. Erst diese Zeitentwicklung ermöglichte komplexe Arbeitsprozesse, zunächst in Manufakturen, später in Fabriken, denn die Zeit muss schon für alle objektiv vergleichbar sein, um überhaupt arbeitsteilige Prozesse, die etwa auf exakter Einteilungen in verschiedene Schichten basieren, umsetzen zu können. Die bekannte Praxis, dass man Mitarbeitern eine Uhr schenkt, wenn sie in Rente gehen, entspricht dem symbolisch: jetzt erst verfügt der jeweilige Mitarbeiter über seine eigene Zeit, vorher ist sie ihm genommen. Der Zusammenhang zwischen Zeit und Geld, der im bekannten Ausspruch Benjamin Franklins, dass Zeit Geld sei auf den Punkt gebracht ist, ist dabei selbst schon Ausdruck einer frühkapitalistischen Mentalität und als moralische implizite Forderung - *carpe diem!* - Teil dessen, was Max Weber als „protestantische Ethik“ bezeichnet hatte, also ein ethischer Habitus, der ein geregeltes Leben, das auf strikten Gewohnheiten basiert, als moralisch ‚gute‘ Handlung schon internalisiert hat. Es ist eben auch der Hintergrund jener Witze über den lang ausschlafenden Studenten. Im neunzehnten Jahrhundert war das im Bürgertum noch alles andere als selbstverständlich. Goethe soll bekanntlich oft 18 Stunden am Tag geschlafen haben und Nietzsches Ausspruch, dass derjenige, der nicht über zweidrittel eines Tages selbst verfügte, ein Sklave genannt werden müsse, lässt sich auch gerade so lesen, dass derjenige, der sich selbst zum frühen Aufstehen zwingt, ein letztlich sklavisches Leben führe. Wer das Bedürfnis hat auszuschlafen muss sich dafür tagtäglich eine gewisse Form von Gewalt selbst antun. Die Steigerung der Uhrzeit sind dabei neuere Trends, die in Form von Fitnesstrackern den eigenen Schlaf minutiös messen und auswerten. Die Einübung dieses Lebensstils geschieht in der Schule, und schon hier hat sie nichts zu tun mit den Bedürfnissen der Beteiligten. Schlafforscher betonen schon lange, dass

es für die Leistung von Schülern besser wäre, wenn man die Schule später anfangen ließe. Die Aufgabe der Institution Schule ist aber eben nicht nur, den Schülern den Inhalt der jeweiligen Fächer möglichst gut zu vermitteln, sondern genauso, sie in das gesellschaftliche Leben zu integrieren. Wer gelernt hat, sich an abstrakter Zeit zu orientieren, und es damit für moralisch richtig zu halten, sein eigenes Bedürfnis zu überwinden, der hat damit schon einmal eine zentrale Lektion der Schule verinnerlicht.

Wenn man sich als Studenten also das nächste Mal Vorwürfen aussetzen muss, weil man souveräner über seine eigene Zeit verfügt, wenn man es denn möchte, der könnte kontern: ja, das stimmt, aber es ist ein Stück Freiheit, und der Witz in Wahrheit Neid.

von **Justus Mercur**

## Gründen - was bedeutet das eigentlich? Buck's Bikes&Coffee



*Thomas Buck und Ludka Berkowska, das Gründerteam von "Buck's Bikes&Coffee"*

In den bisherigen Ausgaben stellten wir Unternehmen vor, die bereits erfolgreich gegründet worden sind. Dieses Mal soll es um eines gehen, dass sich noch in Gründung befindet: Buck's Bikes&Coffee.

In der nicht kleinen Fahrradszene Oldenburgs dürfte jeder Thomas Buck, Gründer in spe und zukünftiger Namensgeber, kennen – sei es von der monatlichen Critical Mass, sei es von den Stadtrennen ‚Alley-cat‘ oder auch als kompetenten

Fahrradmechaniker bei ‚Bikes‘ am Westkreuz.

Das Fachwissen und seine Kontakte nutzt Thomas Buck nun um seine Idee zu verwirklichen: die Gründung einer Mischung aus Fahrradladen und Fahrradreparatur einerseits – und ein Kaffeebetrieb andererseits. Hier kommt dann Ludka Borkowska ins Spiel, die ihre langjährige Erfahrung in der Gastronomie einbringen wird. Der Kaffeeanteil soll auch, etwa durch viele selbstgemachte Kuchen,

die gleiche Note des Selbstmachens bekommen, die der Laden durch die Werkstatt hat.

In den Metropolstädten, etwa in Hamburg und Berlin, natürlich auch im Fahrradland Niederlande und in der Fahrradstadt Kopenhagen, gibt es Läden mit einem ähnlichen Konzept schon, jetzt gilt es Oldenburg von der Idee zu überzeugen. Entstehen soll dabei ein Ort, an dem man gerne einfach mal vorbeikommt, die Reparatur des Kaffeedurstes und den

Durst nach Gesellschaft verbinden kann mit der stetig auftauchenden Notwendigkeit zur Fahrradreparatur. Geflickt werden muss immer.

Zusätzlich sollen Elemente von dem, was man aus der Fahrradwerkstatt der Uni kennt, auch in den Laden integriert werden: es soll die Möglichkeit geben, gegen einen kleinen Obolus, mit gutem Werkzeug selbst an den Fahrrädern zu schrauben und kleinere Reparaturen selbst zu übernehmen, gegen die Entschädigung bekommt man dann den Platz, die Werkzeuge und die Beratungsexpertise von Thomas Buck und wohl auch eines anderen Fahrradmechanikers. Die Fähigkeit dazu, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, hat Buck über viele Jahre bei den regelmäßigen ‚Repair Cafés‘ in Oldenburg gelernt. Als ein weiteres Element soll es auch regelmäßige Aktionen geben, wie zum Beispiel ‚Upcycling‘-Workshops, bei denen man aus alten Fahrradteilen etwa Gürtel oder auch Schreibtischlampen basteln lernt. Bei der Größe der Fahrradszene und der Bekanntheit von Thomas Buck dürfte es kaum eine Frage sein, dass der Laden laufen kann. Wenn man sie denn läßt.

Und hier kommt die Schwierigkeit des Gründens ins Spiel. Wer nicht das Glück hat, schon das vollständige Kapital mitzubringen, oder einen Business Angel an seiner Seite zu haben, ist auf Kredite angewiesen. Und hier ist der Teufelskreis folgender: um eine passende Immobilie zu

mieten wird ein Kredit verlangt, um einen Kredit zu bekommen verlangen die Banken das Vorhandensein eines Vertrags mit einer solchen Immobilie. Das Andere ist der Habitus der Banken. Entgegen dem jungen Image, dass sich die Banken in ihren Werbeclips oft selbst verpassen wollen, wurden den beiden bislang schon von Anfang an der Eindruck vermittelt, es wird nicht zuletzt auch über ihre Erscheinung geurteilt, und erst über diesen auch über ihren Business Plan. Dieses Auftreten, dieser Habitus, dass man es gar nicht erst zu versuchen braucht, wenn man etwa so offenkundig tätowiert ist wie Thomas Buck, ist das, was die beiden beim Gründungsprozess am meisten wurmt – das Gefühl, dass manch eine Bank vermittelt, dass nur das, was sowieso schon als erfolgreich bekannt ist, auch Erfolg zugebilligt wird.

Für neue Ideen ist in einer solchen Umgebung manchmal scheinbar wenig Platz. Diese ungeschriebenen Regeln beim Gründungsprozess, die wenig mit handfester Ökonomie, und sehr viel mit Status und einem ‚symbolischen Kapital‘ (Bourdieu) zu tun haben, zu durchbrechen, kann einem wie ein Rad im Leerlauf vorkommen: man strampelt und kommt kaum voran.

Neben der klassischen Form der Kreditfinanzierung versucht ‚Buck’s Bike&Coffee‘ ergänzend auch das Mittel des Crowdfunding einzusetzen. Statt auf die beim Crowdfunding

üblichen Methoden der Onlineplattformen wie Kickstarter oder Startnext zu setzen, haben sie sich bislang jedoch auf einen etwas anderen Weg gemacht und, passend zum Charakter des Selbstbastelns und des handwerklichen Charakters, den das Unternehmen einmal haben soll, verkaufen sie eigens gestaltete Gutscheine. Die Gutscheine sind nach Gründung dann im Laden für eine Reparatur im Wert des Gutscheins einlösbar. Dieses Vorgehen des Einsatzes von Gutscheinen und von Crowdfunding hat beim Gründungsprozess immer einen doppelten Effekt: einerseits wird natürlich ein größeres Gründungskapital aufgebaut. Andererseits tritt damit ein umfassender Werbeeffect auf – schon vor der eigentlichen Eröffnung. Man muss nicht erst dann allen erzählen was man vorhat, wenn man schon aufmacht, sondern es wissen schon viele lange vorher Bescheid. Eröffnet werden soll das Geschäft nun im nächsten Frühjahr, wenn es mit den Immobilien klappt, die in Aussicht sind, und mit der notwendigen Finanzierung. Pünktlich zur Hochphase der Fahrradsaison also.

Wer Thomas und Ludka und ihre Idee unterstützen möchte kann einen der genannten Gutscheine über ihre Facebookseite bestellen oder via E-Mail an [thomas.bbc@web.de](mailto:thomas.bbc@web.de)

von **Ulrich Mathias Gerr**



## Initium ut esset, ...

... creatus est homo – »damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen«. Mit diesem Augustinus-Zitat lässt Hannah Arendt in der deutschen Ausgabe ihre sich über drei Bände von insgesamt fast tausend Seiten erstreckende historisch-politische Rekonstruktion von Elementen und Ursprüngen totaler Herrschaft enden. (Arendt [1951/1955] 2000: 979) Nachdem sie zuvor die genuine Modernität einer neuen Staatsform herausarbeitet, die in Ideologie und Terror ihr Wesen und Prinzip – im Sinne Montesquieus – sowie in den Konzentrationslagern die Laboratorien des Anspruchs einer eben totalen Herrschaft findet (vgl. ebd.: 907), bleibt dieser überraschenden Wende ins Hoffungsvolle ein Moment des Verzweifeln eingebrannt, das denkbar ungeeignet ist, in der Natalität, der Gebürtlichkeit, die mit jedem Menschen immer wieder einen Anfang möglich (und nötig) macht, mehr als einen melancholischen Trost noch zu sehen, sicher zumindest keinen begründeten Anlass zu Zuversicht.

Es ist der nationalsozialistische Genozid, dessen Zivilisationsbarbarei mitten in der Moderne und aus ihren Traditionsbrüchen heraus real und beispiellos vollzogen wurde, an dessen Erfahrung – die in der Logik des Verbrechens vor allem eine der überlebenden Täter war – sich daher auch nachgerade verzweifelnd Politische Bildung überhaupt erst begründete, nachdem diese (viel zu spät, um für einen ernsthaften gesellschaftlichen »Neuanfang« noch relevant werden zu können) sich in den 1960er Jahren schließlich in einem vergleichsweise traditionslosen Zuschnitt als solche, nämlich einer demokratischen und in Abgrenzung zur politischen Erziehung einer Staatsbürgerkunde, ausformulierte – und zwar als wesentlich bundesdeutsche Disziplin, denn die Befreiung vom Faschismus bedeutet, um mit Wolfgang Pohrt (Pohrt [1986] 2010: 238) zu sprechen, eben vor allem auch die Befreiung von Faschisten, die ganz konkret und zuallererst eben »Deutsche« waren.

Mit dieser (fach-) »didaktischen Wende«, mit der sich die Politische Bildung auch akademisch vom vormaligen Status einer bloßen Hilfswissenschaft emanzipierte, einher ging – von diesen heute weitgehend verdrängt – auch überhaupt erst die forcierte universitäre Institutionalisierung von Sozial- eben als demokratische Bildungswissenschaften, Günter Behrmann spricht daher von einem »pädagogische[n] Come-back der Soziologie« (vgl. Behrmann [2006] 2009: 168) in der Bundesrepublik.

Der – im Nachhinein: weitgehend unbegründete – gesellschaftspolitische Optimismus der (frühen) 1970er Jahre nun führt im Zuge der Bildungsexpansion dazu, dass mit Gründung der erst sehr viel später sich so nennen dürfenden Carl von Ossietzky Universität (vgl. Rheude 2009) es zur Einrichtung gleich zweier (!) einschlägiger fachdidaktischer Professuren kommt, Rolf Schmiederer († 1979) und Antonius Holtmann, deren entschieden parteiliches Ethos einer an den Menschen ausgerichteten Aufklärung stilbildend für die Politische Bildung in Oldenburg werden sollte.

Während Schmiederer in seiner »ersten« Didaktik (Schmiederer 19712) eine dezidierte Herrschafts- und Kapitalismuskritik insbesondere in Anlehnung an Herbert Marcuse und die klassische Kritische Theorie im weiteren Sinne, auch etwa Oskar Negt, zugrunde legt – und zwar notabene originär didaktisch vermittelt, also nicht als missionarische Abbilddidaktik! –, stellt die kurz vor seinem frühen Tod erschienene »zweite« Didaktik eine Politische Bildung im Interesse der Schüler (Schmiederer 1977) in den Vordergrund. Mit dem Prinzip der »Schülerorientierung« nimmt Schmiederers Konzeption auch heute noch eine bedeutende Stellung innerhalb des fachdidaktischen Diskurses ein, auch wenn diese einerseits häufig als Aufgabe seiner Gesellschaftskritik und Ausweis einer didaktisch gereiften Haltung sowie darum auch es – selbst von seinen Verfechter\*innen – oft aufs Individuelle banalisierend missverstanden wird, denn Schülerorientierung bedeutet eben nicht, »wir fragen die Schüler: ‚Was wollt ihr?‘. Sondern [...] heißt, ich muss wissen, wie die gesellschaftliche Situation meiner Schüler aussieht, wie sie leben, wie sie existieren und was für Schwierigkeiten es gibt, die man mit ihnen zusammen aufarbeiten muss.« (Pohl 2009: 145)

Vieles spricht daher dafür, dass es sich werkgeschichtlich bei Schmiederer weniger um eine intrinsisch motivierte Reformulierung seiner Didaktik handelt, denn vielmehr um eine durch die sich gegen Ende der 1970er Jahre weiter verschärfende gesellschaftliche Hysterie des Radikalenerlasses von außen herangetragene, also sachfremde Notwendigkeit. (vgl. Studt 2016) Auch der in der Selbsterzählung der Disziplin als Erfolgsgeschichte auf dem Wege ihrer vermeintlichen »Professionalisierung« (vgl. Sander 20133) idealisierte so genannte »Beutelsbacher Konsens« von 1976, der – wenngleich als »Minimalkonsens« behauptet (Wehling 1977) – die

Spielräume des legitimen Sprechens in der Disziplin faktisch deutlich verengt und zu einer anhaltenden Stagnation der fachdidaktischen Theoriebildung führte, ist vor diesem Hintergrund insbesondere in seiner disziplinierenden Funktion kaum zu unterschätzen. (vgl. Rößler 2016) Dies erklärt vielleicht auch, weshalb die Arbeitsschwerpunkte Antonius Holtmanns sich in den 1980er Jahren zunehmend auf die Auswandererforschung verlagern.

Eine gesellschaftstheoretisch fundierte konsequente Alltagsorientierung und der kognitiv angelegte Aufklärungsimpetus der Anfangszeit der Oldenburger Politischen Bildung finden auch im Forschungskonzept des »Bürgerbewusstseins« der Holtmann-Nachfolge Dirk Langes (heute Hannover) ihren Niederschlag, insofern sie sich in der Erhebung von Lernendenvorstellungen mit dem Ziel eines »conceptual growth« (vgl. Lange 2008) empirisch und im Anwendungsbezug fortsetzen lassen. Für die Autorengruppe Fachdidaktik, deren Mitglied Lange ist, stellt auch heute noch »Mündigkeit« die Zieldimension politisch-bildnerischer Bemühungen dar. Ihrem Fachverständnis nach ist Politik entsprechend eben

#### Literaturnachweise:

Arendt, Hannah ([1951/1955] 20007): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus. München.

Autorengruppe Fachdidaktik (2015): Was ist gute politische Bildung? Leitfaden für den sozialwissenschaftlichen Unterricht. Schwalbach am Taunus.

Behrmann, Günter C. (2009): Von der politischen Erziehung zur sozialwissenschaftlichen Bildung. Die ersten Fachzeitschriften und die programmatische Wende in der politischen Bildung im Jahre 1962 [2006]. In: Behrmann, Günter C.: Skepsis und Engagement. Arbeiten zur Bildungsgeschichte und Lehrerbildung. Herausgeben von Clemens Albrecht, Roswitha Lohwasser & Rosemarie Naumann. Potsdam, S. 157-177.

Eis, Andreas & Salomon, David (Hg.) (2014): Gesellschaftliche Umbrüche gestalten. Transformationen in der Politischen Bildung. Schwalbach am Taunus.

Lange, Dirk (2008): Bürgerbewusstsein. Sinnbilder und Sinnbildungen in der Politischen Bildung. In: Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP), Nr. 3 (57. Jg.), S. 431-439.

Pohl, Kerstin (2009): Politische Bildung zwischen Emanzipation und Demokratisierung. Ein Interview mit Ingrid Schmiederer zur Erinnerung an Rolf Schmiederer. In: politische bildung. Beiträge zur wissenschaftlichen Grundlegung und zur Unterrichtspraxis, Nr. 4 (42. Jg.), S. 136-149.

Pohrt, Wolfgang. (2010): Das »andere Deutschland«. Die antifaschistische Legende als Basis völkischer Kontinuität [1986]. In: Pohrt, Wolfgang: Gewalt und Politik. Ausgewählte Reden & Schriften 1979-1993. Herausgegeben von Klaus Bittermann. Berlin, S. 233-249.

Rheude, Rainer (2009): Kalter Krieg um Ossietzky. Warum die Universität Oldenburg fast 20 Jahre um ihren Namen streiten musste. Bremen.

Rößler, Sven. (2016): Blödmachine Beutelsbach. In: Widmaier/Zorn (Hg.) a. a. O., S. 276-284.

Sander, Wolfgang (20133): Politik in der Schule. Kleine Geschichte der politischen Bildung in Deutschland. Marburg.

Schmiederer, Rolf (19712): Zur Kritik der politischen Bildung. Ein Beitrag zur Soziologie und Didaktik des politischen Unterrichts. Frankfurt am Main.

„kein Paukfach – eher ein Denkfach.“ (Autorengruppe Fachdidaktik 2015: 61)

Angesichts der spätmodernen Allgegenwart der quantifizierenden Logik des Tauschverhältnisses sind jedoch die Möglichkeitsbedingungen von »Mündigkeit« absolut begrenzt – und liegen zudem jenseits des Einflussbereichs Politischer Bildung. Einen Rahmen zu bieten (vgl. Eis & Salomon 2014), diese materiellen Hindernisse in den Blick zu nehmen und der Gefahr einer gar nicht einmal so seltenen »pädagogischen« Selbstüberschätzung reflektierend zu begegnen, war wiederum das Verdienst von Andreas Eis (heute Kassel).

Angesichts eines absehbaren Endes der aktuellen Vakanz der politikdidaktischen Professur wird es, um zum titelgebenden »Anfang« zurückzukehren, sicher spannend zu verfolgen, ob und wie diese »Oldenburger« Tradition in der Politischen Bildung durch die neue Inhaberin oder den neuen Inhaber fortgeführt werden wird.

von **Sven Rößler**



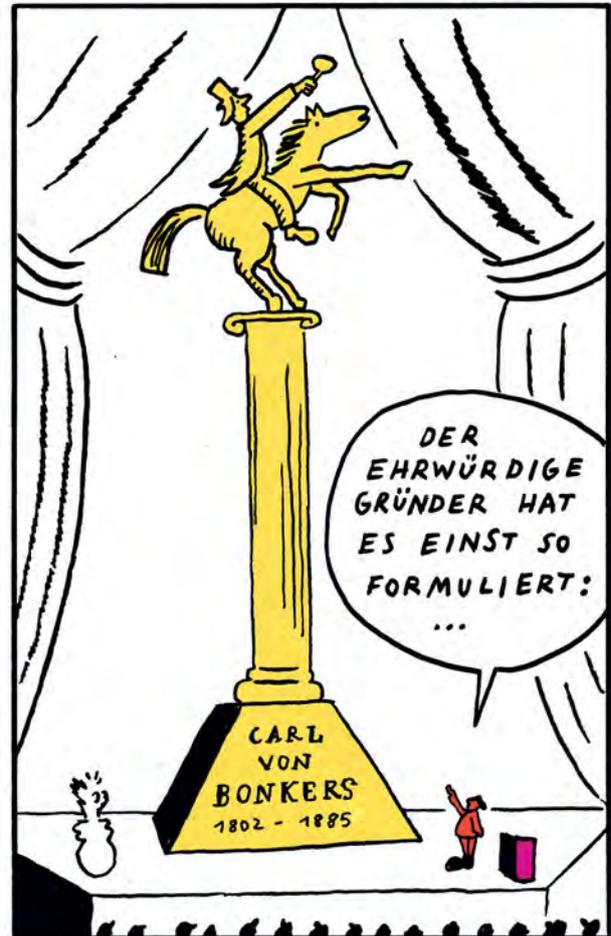
Schmiederer, Rolf (1977): Politische Bildung im Interesse der Schüler. Hannover.

Studt, Marcel. (2016): Rolf Schmiederers pragmatische Wende? Zur Bedeutung des Radikalenerlasses für die Geschichte der politischen Bildung in den 1970er Jahren. In: Widmaier/Zorn (Hg.) a. a. O., S. 87-95.

Wehling, Hans-Georg. (1977): Konsens à la Beutelsbach. In: Schiele, Siegfried/Schneider, Herbert (Hg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Anmerkungen und Argumente. Stuttgart, S. 173-184.

Widmaier, Benedikt & Zorn, Peter (Hg.) (2016): Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Eine Debatte der politischen Bildung. Bonn.





# Den Stein die Treppe hochrollen vom ewigen Neuanfang eines Geflüchteten

Er redet von seinen Aufenthalten in der Türkei, in Griechenland, dann Slowenien, Italien, Frankreich, Belgien, Deutschland, dann Dänemark und Schweden. Ein Unbeteiligter, der Daniel, Neunzehn Jahre alt, sprechen hören würde, könnte im ersten Moment denken, da redet einer von seinen Erinnerungen an die sommerliche Interrailreise. Aber Daniel hatte keinen Flattrafahrschein. Seine ‚Tour‘ dauerte auch nicht die Semesterferien lang, sondern über vier Jahre, mit unterschiedlich langen Aufenthalten in den verschiedensten Umständen, in Lagern, in Wohnungen, in Häusern. Die Unsicherheit über die Zukunft, die eine solche Erfahrung ausmacht, hat Daniels Leben aber schon vorher begleitet: Er gehört zur Gruppe jener, die zwar im Iran geboren und aufgewachsen sind, denen aber die iranische Staatsbürgerschaft und damit auch grundlegende Rechte verwehrt blieben. Es sind Menschen zweiter Klasse, die alltäglicher Diskriminierung und Gewalt ausgesetzt sind. Von aller Welt Vergessene, denen manch einer auch gerne noch die Legitimität der Flucht abzusprechen versuchen. Ich spreche mit Daniel über die Erfahrung des ständigen Neuanfangs, den ein Leben einer mehrjährigen Flucht begleitet.

Wenn man sich den Stress vor Augen führt, die für viele schon der gewöhnlichste Umzug zwischen zwei Städten innerhalb Deutschlands ausmacht, dann kann man vielleicht beginnen sich vorzustellen, was das für einen fünfzehnjährigen, der komplett von seiner Familie getrennt nach Europa flüchtete, bedeutet haben musste. Und die Ungewissheit ist noch nicht vorbei, obwohl er mittlerweile mit seiner nachgezogenen Familie im Oldenburger Land wohnt. Die Asylanträge afghanischer Flüchtlinge werden abgelehnt, sobald das Land als sicher gilt, was eher das Ergebnis eines Würfelwurfs als einer umfassenden Analyse der politischen Situation zu sein scheint, kann er abgeschoben werden. Abgeschoben in ein Land, in dem er nicht einmal geboren und aufgewachsen ist. Es ist klar, dass es der größte Wunsch Daniels ist, dass er einfach hier bleiben darf.

Ich frage auch nach den kleineren Wünschen, die Daniel an das Leben in Deutschland hätte. Zwischen den verschiedenen europäischen Ländern, in denen er lebte,

beurteilt er Deutschland einerseits sehr positiv, weil es hier mehr Bereitschaft zur Hilfe gäbe, schon weil er hier die Chance bekommt einen regelmäßigen Sprachkurs zu machen. Andererseits sieht er manche Verbote hier als übertriebene Kontrollen an: Mit dem Handy auf dem Fahrrad zu fahren und deswegen angehalten zu werden etwa. Hier sei Deutschland strenger als alle anderen Ländern, die er durchquert hat. Das Gespür für die Kostbarkeit von Freiheit im Sinne einer ‚Freiheit von‘, von dem Gefühl der allgegenwärtigen Kontrolle, ist nachvollziehbar. Das, was ihn am Leben hier auch stört, ist aber gar nicht so einfach von ihm und den anderen Teilnehmern der Qualifizierung, über die ich ihn kennen gelernt habe, in Erfahrung zu bringen. Allzusehr steht dahinter vielleicht die Angst, dass eine kritische Haltung vielleicht als Undankbarkeit ausgelegt werden kann. In dem Seminar, die der Rabulo e.V. mit der Kreisvolkshochschule Ammerland durchführte, wird klar, dass das nicht oft versucht wird, dabei wäre doch Integration nicht zuletzt auch ein Einüben im Entwickeln eines kritischen Bewußtseins, wie es von jedem Schüler und jeder Schülerin erwartet wird. Integration wird oft darauf reduziert möglichst bald arbeiten lassen zu können.

Die Erfahrung, die Daniel gemacht hat, beschreibt er schließlich mit dem Bild einer Stufe: die Bewegung auf der Flucht wie durch das Leben sei wie das Erklimmen von Stufen. Die jeweils angrenzenden Länder, durch die er gekommen ist, seien wie Stufen, immer ein bisschen anders, aber auch ähnlich, wie die anderen: Die Türkei sei noch sehr wie arabische Länder, Griechenland dann wie die Türkei, aber auch schon anders. Das Bild der Stufe ist dabei auch als ein Aufstieg gemeint, wenn man ihm weiter zuhört. Und Daniel ist noch lange nicht am Ende der Treppe angelangt. Auch wenn der Stein, den man ihm dabei in die Hand drückt, die Form eines Formulars hat.

von **Ulrich Mathias Gerr**

## Rätsel - Erste Sätze ...

... sind oft gleichermaßen bekannt wie einflussreich.  
Von wem stammen diese hier?

(Die Auflösung findet ihr, wenn ihr die Zeitschrift umdreht.)

1. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.  
Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

2. „Lange Zeit bin ich früh  
schlafen gegangen.“

3. *“take me out tonight  
where there’s music and there’s people  
and they’re young and alive”*

4. „Im Anfang war das Wort, und  
das Wort war bei Gott,  
und Gott war das Wort.“

5. “a long time ago, in a galaxy far, far away” ?

6. „Philosophie, die einmal überholt  
schien, erhält sich am Leben, weil  
der Augenblick ihrer Verwirklichung  
versäumt ward.“

7. “Als Gregor Samsa eines Morgens  
aus unruhigen Träumen erwachte,  
fand er sich in seinem Bett zu  
einem ungeheueren Ungeziefer  
verwandelt.“

8. „Rap will mehr als SP-12 und S-900 Im-  
agepflege / Step’ an’s Mikro, doch ich  
schicke deine Homies in’s Gehege“

9. *“Two households, both alike in dignity, In fair Verona,  
where we lay our scene, From ancient grudge break to  
new mutiny, Where civil blood makes civil hands unclean.“*

Lösung:

1. Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Artikel 1, Abs. 1 / 2. Marcel Proust, Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Band 1 / 3. The Smiths, There is a light that never goes out / 4. Johannes Evangelium Kapitel 1, Vers 1 / 5. Stars Wars, Opening Crawl / 6. Adorno, Negative Dialektik / 7. Franz Kafka, Die Verwandlung / 7. King Kool Savas, King of Rap / 8. William Shakespeare, Romeo & Juliet



## PERSEPHONYX

## Die Uhr auf 0

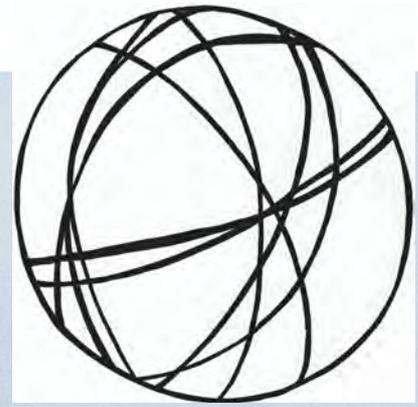
Dunkelheit durchquert den Raum und weder Licht noch Schatten tragen ihre Rivalität zur Schau. Das Zeigerblatt der ewigen Uhr steht stumm und still. Ein rostiger alter Zeuge des fernen Wandels und der schmerzlich vermissten, treibenden Kraft. Doch ein kleiner Lichtpunkt, nur eine Nuance groß, jüngst geboren in unendlichen Strömen und ohne Hoffnung das Dunkel des Raumes je zu überwinden, ohne Ziel und ohne Hast, schwebt unbedacht umher. Die Uhr steht weiter still und man vernimmt kein Tick und kein Tack. Rost ist der einsame Herrscher über die Zeit und keine Magie dieser Welt vermochte es ihn zu entthronen. Der Schimmer traf bisher nur selten auf die Uhr und hinterließ selbst dann in ihrem rostigen Mantel, nie mehr als einen feinen Riss.

Doch eines Tages, getrieben durch Ekstase, entflammt ein Feuer, das zu löschen nicht mehr möglich ist. Es umschließt den Raum in seiner vollen Gänze und trotz der feurigen Qualen, verweilt zumindest die Uhr in einem fortwährenden Schlaf. Der Schimmer indes, weiter ziellos strahlend, gemästet durch die Energie des Feuers, blühte auf und wuchs heran. Ehemals nur Grund für feinste Risse, hört man nun an Zahl und Zeiger ein Knirschen und Kratzen. Die Finsternis beginnt zu weichen und Teil um Teil der bronzenen Trägheit, ergeben sich dem Schicksal und sinken zu Boden.

Der Boden, vorher restlos rein, jetzt vollends bedeckt von Rost. Ein letztes Stück springt von der Uhr. Immer noch starr, doch voller Würde, blickt die von seiner Last erlöste Uhr in einen Raum, frei von Zeit. Ein allerletztes Mal sucht der Schimmer den stillen Riesen auf und geht dabei verloren im tiefschwarzen Gedärm des hölzernen Konstrukts. Das Feuer ringsherum brennt stetig weiter, aber der Schimmer wird sich niemals wieder zeigen und bleibt verschwunden. Da ertönt ein leises Klacken, ein Zahnrad, nicht größer als der Kopf einer Nadel, setzt sich in Bewegung und trotzt somit aller Tradition.

Der Anfang von allem.

von Alexander Blome



## 1. Akt

Noch gelacht und plötzlich ernst, glänzend'  
 Augen ausgeraubt.  
 Dankbar sein und Lügen weiten,  
 Dein Platz ist jetzt nicht mehr so fern.

Es war nicht richtig, einzig und allein,  
 wolltest  
 doch immer bei mir sein, und scheinbar froh  
 und lachend umher, fliegt Trauer um die Seele  
 her.

Fragen stumm und ausgeruht,  
 Mühen sind nie angekomm'.  
 Das Licht war da und bleibt auch nicht,  
 der Glanz im Meer ganz ausgeraubt.

Und warst Du da, warst unbemerkt,  
 Entsetzen schwebt nun in der Luft,  
 der Krampf hält mich am Boden fest,  
 Gefühle fliegen nun davon.

Es bleibt nun hier und geht nicht mit,  
 ganz sanft gebettet in dem Leid.  
 Zurückgelassen ohne Fetzen,  
 ganz frei zurück nach vorn' befreit.

„Männerklo.  
Urinbecken.

Langes Haar hängt vom Rand.  
Weht im warmen Wind des Strahls.  
Melancholie und Alltag.“

von Clemente Infantino

## 2. Akt

Ein dunkler Fleck der linken Seite lässt  
sich kalt erfrieren,  
ein Horizont in alter Weite,  
der Schmerz lässt Dich spalieren.

Die Unterdrückung siegt zu recht,  
das Leben der Mitte schließt den Leib, die  
Trauer im Bauch, sie ist Dein Knecht,  
und knechten kann jetzt nur der Neid.

Das Leben lacht und wartet nicht,  
die alte Weite ausgeräumt,  
der Horizont erstrahlt im Licht,  
die Gnade fragt und hat's geträumt.

von Anna-Maria Hohmann

# 6

was it you 3.30 pm approximately me in a  
rushing crowd from the platform returning  
into a chilly city in winter was it a play of  
random a mistake of my perception was it  
you only a ghost of chance hustlin` bright fur  
coat small brown suitcase rolling trains was  
it that old feeling haunting me at the  
hauptbahnhof approximately 3.30 pm from  
long time back was it a sudden moment i  
couldn`t move towards you no chance stuck  
in this crowd was it me turning thinking what  
to do should i follow my direction home was it  
me who then hustled searchin` o god what  
am i doing hasten in your direction a shop a  
platform where? hopin` what? Senseless  
wrong no direction home or or was it me/you  
i lost in that crowd on a friday afternoon  
approximately 3.30 pm you looked tired  
head bowed why do i care

von Dietmar Kirstein

## *vergangenes*

ich kann dich nicht mehr verstehen und werde ganz still,  
ich merke, dass ich etwas anderes will.

war in dir versunken und erkannte nur dich,  
drohte zu ertrinken, doch fand letztlich mich.

von Svenja Grebener

# PARKS STATT PARKPLÄTZE – FÜR LEBENSWERTERE STÄDTE. DER PARKING DAY 2017



*Parks statt Parkplätze. Das Motto des Parking Days 2017.*

Neben der Straße eine durchgängige Reihe Autoparkplätze und dazwischen die Parkuhren – der Anblick ist vertraut und in jeder Stadt die Norm. Doch muss das so sein? Sieht so eine Stadt aus, in der wir leben wollen?

Das Kunst- und Designstudio Rebar aus San Francisco sagt: Nein! In Folge dessen besetzten sie im Jahre 2005 einen Autoparkplatz in ihrer Stadt und wandelten ihn in einen kleinen Park um: mit Rollrasen, Baum und natürlich einer Parkbank. Das dort entstandene Foto verbreitete sich schnell und so entstand eine jährliche Veranstaltung, die mittlerweile weltweit stattfindet.

Nun steht der Parking Day für friedlichen Aktivismus, der zum Umdenken im urbanen Raum anregt. Dabei liegt der Fokus auf dem Spaß und dem Miteinander.

So kamen am 15.09. am Oldenburger Schlossplatz in der Schlossplatzstraße verschiedene Initiativen und Engagierte zusammen, um sich an der Aktion zu beteiligen. Nachdem Greenpeace zum Mitmachen aufgerufen hatte, schlossen sich die Critical Mass, der ADFC, der AStA und Campus Grün Oldenburg an. Bündnis 90 / Die Grünen reservierten ebenfalls ein paar Parkplätze und waren mit dabei. Es wurde gestrickt, Kuchen gegessen, Kaffee getrunken, Gesellschaftsspiele gespielt, Kleidung und Bücher getauscht, sowie angeregt über urbanen Raum diskutiert. Dabei entstand ein buntes, fröhliches Bild, das einige Passant\_innen zum Stehenbleiben und neugierigen Nachfragen ermutigte.

**Euer Referat für Ökologie, Nachhaltigkeit und Verkehr**

***Wer den Parking Day verpasst hat und / oder sich gerne weiter mit dem Thema Mobilität befassen möchte, der\_m seien folgende Veranstaltungen ans Herz gelegt:***

- Montag, 23. und Dienstag, 24. Oktober: Aktionstage Mobilität, Freilufthalle am Campus Haarentor im Uhlhornsweg, 10:00 bis 16:00 Uhr: Informationsveranstaltung rund um nachhaltige Mobilität in Oldenburg, z.B. Semesterticket, Car Sharing, Fahrradverkehr und Bike Sharing
- Ab Dienstag, 24. Oktober zweiwöchentlich: Ringvorlesung Mobilitäts- und Energiewende, Raum folgt.



# Philosophie und Film

## Sehen und Erkennen

*„Die Fotografie, das ist die Wahrheit. Kino, das ist die Wahrheit 24 Mal in der Sekunde.“ – Aus „Der kleine Soldat“ von Jean-Luc Godard*

*„Film ist 24 Mal Lüge in der Sekunde um der Wahrheit zu dienen, oder dem Versuch die Wahrheit zu finden zu dienen.“ – Michael Haneke*

Wenn das Kino oder der Film einfach nur die Wahrheit wäre, dann gäbe es keine Frage zu stellen, keinen Grund des Miss- oder Unverständnisses gegenüber dem Wahrgenommenen, es wäre reine Offenbarung. Aber schon der angegebene Unterschied zwischen Fotografie und Cinematographie, also Film, nämlich der Ablauf von 24 Bildern in der Sekunde im klassischen analogen Kino, gibt nur die Illusion der Bewegung vor. Die bloße Statik des Einzelbildes wird durch den Projektor zum Schein der Dynamik. Doch die Kamera gibt den größten Hinweis des Betrugs: Es handelt sich nur um einen Ausschnitt, worin der Zuschauer dem Regisseur ausgeliefert ist. Die Wahrheit dessen was man zu Gesicht bekommt, wenn darin denn eine liegt, kann also nicht bloß im unmittelbaren Augenschein liegen, sondern muss erst aus diesem gehoben werden.

In der Reihe „Philosophie und Film“, welche die Fachschaft Philosophie mit der finanziellen Unterstützung des AStA, des Fachschaftenreferats und des autonomen Behinderten-

referats, realisieren darf, versuchen wir dem präsentierten Filmen das zu entlocken, was nicht nur dem bloßen Material entspricht, sondern im Zusammenhang sich nur zeigt. In einer gemeinsamen Diskussion versuchen wir uns über das Gesehene auszutauschen und so Schritt für Schritt, von den ersten individuellen Eindrücken bis zu den wesentlichen Gehalten des Filmes vorzudringen. Die Intention des Schöpfers muss dabei nicht die wesentliche Rolle spielen, denn oftmals liegt das, was einen Film so sehenswert und erkenntnisreich macht, in seinen Behauptungen darüber oder in seinem Scheitern daran, was er eigentlich darstellen will.

Es sind also nicht nur die großen bewunderten Klassiker des Kinos, denen wir uns in dieser Reihe verschrieben haben, sondern auch grade solche Filme, die eine Kontroverse schaffen können, die vielleicht sogar verachtenswert sind in ihren Inhalten, die bloße Lüge zu sein scheinen, aber wenigstens doch etwas über die Macher und ihre Umgebung verraten. So hoffen wir über viele Wege eine interessante und diskussionswürdige filmische Grundlage für unser Gespräch danach zu liefern.

So beginnt die Reihe in diesem Jahr mit dem aktuellen Film des finnischen Regisseurs Ari Kaurismäki: „Die andere Seite der Hoffnung“, die von einem syrischen Flüchtling in Helsinki erzählt. Einen Blick auf das regressive Verständnis von Homosexualität im Deutschland der 50er Jahre soll uns ein Film des vorherigen Star-

regisseurs des Nationalsozialismus Veit Harlan erzählen: „Anders als du und ich (§ 175)“, der ironischerweise für eine zu offene Thematisierung von Homosexualität sich dem Eingriff der FSK erwehren musste. In Kooperation mit dem BeRef wollen wir den Film „Freaks“ aus dem Jahre 1932 zeigen, der ebenso nur nach heftigem Zensurschnitt in den USA gezeigt werden durfte.

Die Filme laufen immer Dienstags um 18:30, zumeist in einem zweiwöchentlichen Rhythmus im cineK hier in Oldenburg. Der Eintritt für alle Studierenden ist frei und willkommen ist dabei jeder. Zunächst steht der Genuss des Films im Vordergrund und damit die Möglichkeit die Filme in einem Rahmen zu sehen, für den sie gemacht worden sind, das Kino und die Leinwand. Aber auch die Diskussion im Anschluss ist natürlich für alle offen und wir freuen uns über zahlreiche Teilnehmer\_innen. Es soll langsam an die Filmanalyse gegangen werden, allen Unsicherheiten und Anfangsschwierigkeiten, die für manch einen solche Diskussionen hervorrufen können, wollen wir gemeinsam überwinden.

von der **Fachschaft Philosophie**

- 24.10. **Die andere Seite der Hoffnung**  
(Aki Kaurismäki, Finnland 2017)
- 07.11. **If...**  
(Lindsay Anderson, Vereinigtes Königreich 1968)
- 21.11. **Addio, Onkel Tom!**  
(Gualtiero Jacopetti, Franco Prosperi, Italien 1971)
- 05.12. **Andrej Rubljow**  
(Andrei Tarkowski, UdSSR 1966)
- 19.12. **Anders als du und ich (§ 175)**  
(Veit Harlan, Deutschland 1957)
- 16.01. **Cosmopolis**  
(David Cronenberg, Kanada 2012)
- 23.01. **Freaks**  
(Tod Browning, USA 1932)  
In Kooperation mit dem Behindertenreferat
- 30.01. **Mann beißt Hund**  
(Rémy Belvaux, André Bonzel,  
Benoît Poelvoorde, Belgien 1992)
- 06.02. **Die fröhliche Wissenschaft**  
(Jean-Luc Godard, Frankreich 1969)

**Jeweils 18:30 Uhr im Cine K, Bahnhofstraße 11.**

Mit anschließender Diskussion.  
Alle Filme im Original mit Untertiteln.  
Eintritt für Studierende frei.

# SOKOLOV DUO

## EIN LOOP GEHT UM IN NORDDEUTSCHLAND



Im Wasser des Beckens des Oldenburger Hafens kann man die untergehende Spätsommersonne sehen, die Kräne auf der Seite des Industriegebiets, die aufploppenden Neubauten auf der anderen. Und wenn man genau hinsieht, dann auch ein Saxophon, ein kleines Schlagzeug und eine Loopmaschine. Klangkörper, die die Konstellation Sokolov Duo bilden. Dahinter stehen Niko und Jonathan, die beide Musik an der Uni Oldenburg studieren.

Bei den ersten Gigs haben Niko, der auch in der Band Fréros Saxophon spielt, und Jonathan, Schlagzeuger, gemerkt, dass bei der Kombination von Schlagzeug und Saxophon noch etwas fehlte. Das Fehlende, sei es ein weiterer Ton im Spektrum der Klangfarben, sei es ein kompositorisches Element, wurde nun aber nicht mit Hilfe eines weiteren Musikers aufgefüllt, der das Duo zum Trio hätte anwachsen lassen. Der Einsatz von Loops war am Anfang auch der Not geschuldet, dass es in der Oldenburger Musiklandschaft gar nicht so

einfach ist, Menschen mit Interesse an experimenteller Musik zu finden.

Statt sich auf eine lange Suche zu machen haben sie recht schnell mit einem Loopgerät mitsamt Synthesizer experimentiert – und damit den Sound gefunden, der das Sokolov Duo nun auszeichnet. Im Loopgerät sah Niko dabei von Anfang an mehr als nur einen netten Zusatzeffekt, es ist für ihn vielmehr ein vollwertiges, eigenes Instrument.

Das Gerät hat freilich auch seine eigene Logik: das Instrument ist die Massage, die den Möglichkeitsbereich zu erzeugender Klänge, aber auch denjenigen sinnvoller Kompositionen, in der gleichen Bewegung in der er es erweitert, auch von Neuem begrenzt. Es entstehen zum Beispiel relativ zwangsläufig längere Songs, weil man die einzelnen Loops immer erst nacheinander ‚aufbauen‘ muss. Der ursprüngliche Looper war außerdem noch komplett mit Batterien zu betreiben, was kein

unwichtiges Detail für das war, was die beiden mit der Band ursprünglich vorhatten.

„Wir wollten der typischen Auftrittsszene entgehen – man muss immer wieder Anfragen stellen, man bekommt beschissene Gagen – und deswegen vor allem Straßenkonzerte spielen.“, fasst Niko den anfänglichen Plan auf den Punkt. Diese Form der Unabhängigkeit wurde schnell zu einer zweigleisigen Sache. Nach ersten kleineren Jamversuchen fand das erste Clubkonzert auf der „Polysophischen Lesung“ im Februar statt, weitere Konzerte auf dem PolyFestival und auf kleineren Sommerfestivals folgten. Und parallel tourten sie durch die ein oder andere Fußgängerzone, mit einem reduzierten Schlagzeug und einer Wechselformung Batterien. Die romantische Vorstellung des Straßenkonzerts, mit der alten Kerouac’schen Hoffnung auf die Unabhängigkeit ‚On the road‘, traf schnell auf eine einfache Hürde: die Niederschlagsmenge im Som-

mer 2017. Manch ein Konzert fiel so trotz langer Anreise buchstäblich ins Wasser. Außerdem haben sie die Erfahrung gemacht, dass die Leute beim Einkaufen gar nicht mehr Stehenbleiben um Musik zu hören, und wenn dann eher das übliche ‚Wonderwall‘ und bekanntere Songs. Aus diesem Grund, und weil es mit klassischen Clubgigs auf einmal deutlich besser aussah als anfänglich gedacht, rückten sie von der ursprünglichen Idee, sich auf Straßenmusik zu konzentrieren, auch nach und nach ab. Es wurde schließlich ein neuer Looper besorgt, dieses Mal ohne Batteriefach, dafür aber mit einem satteren Sound und deutlich mehr Möglichkeiten. Die Lautstärke wurde aufgedreht.

Der Loop, den der Musikjournalist Alex Ross einmal als eine „exakte Wiederholung von Klangereignissen“ bestimmt hat, ist als Mittel prinzipiell unendlich erweiterbar. Der Charakter des Loops ist zwar dessen relative Kürze, aber man könnte genauso gut Loop auf Loop legen, wenn man es denn wollte, bis ins Unendliche. Er ermöglicht, und vielleicht verlangt er es auch, dass die Musik weniger wie eine geplante Komposition funktioniert, weniger auch wie klassisches Songwriting, sondern einen deutlich experimentelleren Charakter aufweist. So sind denn auch alle Songs als solche Experimente geboren. Das Saxophonspiel Nikos hat dabei einerseits den Charakter, die Loops generieren zu müssen, auf die man dann aufbauen kann, danach aber die Freiheit, auf diese selbst und das Schlagzeugspiel zu improvisieren. Auch der Perkussion ermöglicht der Loop eine größere Freiheit: weil der Loop jene „exakte Wiederholung“ ist,

weil er also genauer ist als noch der genaueste Bassist oder Bassgitarist, hat auch Jonathan eine größere Freiheit für Ausflüge rechts und links des rhythmischen Mittelspektrums. „Der Loop ist das Fundament“, fasst Jonathan die Bedeutung zusammen. „Ich kann mit ihm Sachen spielen, die ich sonst nicht spielen könnte, weil ich einen Bassisten damit aus dem Konzept bringen würde.“. Neben den immer im Prozess eines Songs eingespielten Loops singt Jonathan auch auf (bislang wenigen) Liedern, ein Gesang der aber seinerseits das repetitive eines Loops besitzt und vielleicht auch eher den Charakter eines neuen Instruments als Erweiterung darstellt, als dass es ein Gesang im Sinne der narrativen Struktur eines Popsongs wäre. Eher Ninja Tune als Motown.

Man darf gespannt sein, wie diese Elemente auf dem Debütalbum, dass das Sokolov Duo im Herbst aufnehmen wird, noch ergänzt werden. Für neue Ideen ist man dabei immer offen, und hierbei ist die geringe Bandgröße des namensgebenden ‚Duos‘ ein Vorteil: Entscheidungen können schneller getroffen werden als bei den basisdemokratischen Konsensentscheidungen einer fünfköpfigen Combo. Für die Aufnahmen will man sich dabei auch musikalische Gäste dazu holen, geplant ist zum Beispiel ein Gastspiel des Fréros-Gitarristen. Neben den immer erst im Prozess eingespielten Loops hat das Sokolov Duo auch klassische Auszüge, wie man sie aus elektronischer Musik und Hiphop kennt. Bei einem Song werden etwa die ersten Zeilen eines bekannten Manifests zitiert – der Titel dieses Artikels verrät welches es wohl sein

mag. Damit signalisiert das Duo auch die Einordnung der eigenen Band als genuin politische. Diese politische Haltung erkennt man aber nicht nur am roten Loop, nicht nur daran auch, dass sie an vielen Orten spielen, die sich als dezidiert links verstehen, sondern soll auch Ausdruck ihres musikalischen Schaffens als solchen sein. Jonathan sieht diese Haltung etwa in ihrem Charakter einer auch traurigen Musik und begreift hier die Trauer als Ausdruck des Nicht-teinverstandenseins mit der Welt. Es ist anwesend in ihrer Band als konsensual entscheidende, als eine die sich in ihrer Auftrittspraxis durch Unabhängigkeit auszeichnen lassen möchte, und, in den besten Momenten, auch durch die Form ihrer musikalischen Ästhetik.

Nicht mehr nur Spiegelbild im Hafenbecken, nicht nur Abbild der Welt, sondern akustische Welle, die die Oberfläche stört. Und stört. Und stört. Und stört.

von **Ulrich Mathias Gerr**



Fotos: Roman Eichler, Jonas Uken

## Serie: die Organisation der Uni

# Was ist eigentlich der Senat?

**Der Senat ist das höchste Gremium der Universität. Hier werden viele zentrale Entscheidungen für das Studium getroffen. Es kommen neben den direkt gewählten stimmberechtigten Mitgliedern viele einflussreiche beratende Mitglieder zusammen.**

Der Senat ist die höchste Instanz unter allen Gremien der Universität. Hier treffen die Senatsmitglieder Entscheidungen, die für die gesamte Universität gelten.

Die Entscheidungen, die der Senat trifft, sind zum Beispiel die Festlegung einer Grundordnung der Universität – also wie welche Entscheidungen getroffen werden. Für Studierende entscheidend ist, dass der Senat viele Prüfungsordnungen beschließen muss, z. B. die Bachelorprüfungsordnung und die Ordnungen der Master of Education-Studiengänge. Nicht zuletzt wählt der Senat den Universitätspräsidenten.

Es gibt beim Senat den Unterschied zwischen stimmberechtigten Mitgliedern und lediglich beratenden. Die Leitung des Senats hat der Universitätspräsident inne. Er hat selbst kein Stimmrecht, gleichwohl kann man durch die Führung eines Gremiums die Entscheidungen auch beeinflussen, etwa indem man Punkte weiter hinten in die Tagesordnung setzt.

Es gibt vier verschiedene Statusgruppen, die ein Stimmrecht haben: die Gruppe der Hochschullehrer\_innen, also klassischerweise die Professoren\_innen, die Gruppe der Studierenden, die Gruppe der

wissenschaftlichen Mitarbeiter\_innen der Uni und die Mitarbeitenden aus Technik und Verwaltung. Wie in allen wichtigen Gremien haben die Hochschullehrer\_innen ein starkes, zahlenmäßiges Übergewicht, nämlich 7 der insgesamt 13 Stimmen. Man kann gegen sie keine Entscheidungen treffen. Die herausragende Position dieser Statusgruppe wird dadurch verstärkt, dass alle Dekan\_innen, also die höchsten Vertreter\_innen der Fakultäten, als beratende Mitglieder dabei sind. Dadurch gibt es auch ein enormes Übergewicht an Redebeiträgen und Möglichkeiten, das Abstimmungsverhalten zu beeinflussen. Man kann also nicht sagen, dass die beiden einzigen Studierendenvertreter\_innen dort eine starke Position haben.

Das führt zur nächsten Frage: Wie und für wie lange werden sie gewählt? Welche Entscheidungs- und Mitspracherechte werden Studierenden eingeräumt?

Die beiden Studierendenvertreter\_innen werden jedes Jahr bei den Senatswahlen im Januar gewählt. Diese finden oftmals gleichzeitig mit den Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa) statt – aber nicht im gleichen Raum. Man muss also nicht nur zu den Tischen im Mensaaufgang zur StuPa-Wahl gehen, sondern noch in einen Extraraum (meistens der BIS-Saal) um für den Senat (und seinen jeweiligen Fakultätsrat) zu wählen. Das war in der Vergangenheit vielen Studierenden gar nicht so klar. Man wählt dort eine Liste, und je nach Ausgang dieser Wahl werden dann die beiden Sitze im Senat aufgeteilt. Es ist damit das einzige Kollegial-

organ über das alle Studierenden gemeinsam, also nicht getrennt nach Fakultäten, entscheiden. Die Gewählten müssen gerade dort, wo alle wichtigen Personen der Universität zusammen kommen, die Position der Studierenden entschieden vertreten – wozu sie sich erst einmal äußern müssen. Es gibt Formen von Druck, die hier vorherrschen, für die man als studentische\_r Vertreter\_in ein dickes Fell benötigt, und sich im besten Fall auch schon mit den anderen Gremien der Universität gut auskennt. Wenn es um Belange des Studiums geht, haben im Senat die studentischen Vertreter\_innen ein doppeltes Stimmgewicht. Wie entscheidend dieses Gremium ist, wurde im Zuge der Studentenproteste von 2009 klar: nur durch eine Zusammenarbeit von Studierenden und einigen Hochschullehrer\_innen war es möglich, die damals von vielen als unerträglich empfundenen Studienbedingungen zu ändern. Vielleicht wird es in der Zukunft wieder möglich. Für eine möglichst starke Position der Studierenden ist es daher im Januar wichtig, wieder für dieses Gremium abzustimmen.

**Referat für interne Hochschulpolitik** des AStA der Universität Oldenburg.

[interneHochschulpolitik@ast-oldenburg.de](mailto:interneHochschulpolitik@ast-oldenburg.de)



## Hochschulpolitik aktuell: Härtefallregelung gesucht

Eine vernünftige Härtefallregelung. Das fordern wir im AStA schon lange. „Ein alter Hut, bringt eh nichts“, ist die Reaktion der meisten auf diese, immer wieder neu gestellte Forderung. Spricht man mit verschiedenen Einrichtungen dieser Universität, wird geseufzt, mit den Schultern gezuckt. „Das alte Thema, da haben wir sowieso keine Aussicht auf Erfolg.“

Und da ist ja auch die Frage, wer ist eigentlich verantwortlich? An wen muss man sich wenden, wer kann etwas tun? Da wird gerne verwiesen auf Andere, die dann auch weiterverweisen auf die Nächsten.

Die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ist seit 2004 mit dem audit familiengerechte Hochschule ausgezeichnet und sicherlich hat unsere Universität in dieser Hinsicht einiges zu bieten. Neben unzähligen Beratungsstellen, die Studierende mit Kind kompetent beraten, gibt es in der Mensa und in der Cafeteria Spielecken und nicht zu vergessen den Eltern-Kind-Raum in Haarentor, und nun auch bald endlich einen in Wechloy. Das ist ein Grund zur Freude, vor allem hier im AStA, wo wir schon lange einen Raum dieser Art für Wechloy fordern und immer wieder auf diesen Mangel hingewiesen haben.

Und trotzdem bleibt die Vereinbarkeit von Studium und Familie schwierig. Da sind Pflichtveranstaltungen, die nachmittags oder abends stattfinden, die auch im nächsten Semester nicht zu anderen Zeiten angeboten werden. Blockseminare am Wochenende. Alles außerhalb der regulären Betreuungszeiten, die von Kitas oder Schulen angeboten werden. Und dann, endlich eine Veranstaltung, die zu passenden Zeiten angeboten wird. Man sitzt pünktlich vor dem Rechner, klickt im richtigen Moment.

Und. Das Seminar ist voll.

Es gibt viele Institute, die dieses Problem hervorragend im Griff haben, das soll hier ebenfalls erwähnt sein. Besonders positiv stellen sich unter anderen das Institut für Germanistik und das Institut für Sonderpädagogik dar, wo es eine sehr gut laufende, transparente Härtefallregelung gibt.

Da stellt sich natürlich die Frage, warum man diese Erfolgsmodelle nicht einfach auf alle anderen Institute ausweiten kann. Ja warum eigentlich nicht?

Viele fordern hier eine stärkere Beteiligung der betroffenen Studierenden. Es wird sich gewünscht, dass vor der Anmeldung für die Veranstaltung Kontakt mit den Lehrenden aufgenommen wird. Man solle sich persönlich vorstellen, die Problematik darlegen und mit der/ dem Dozent\_in das Vorgehen besprechen. Das ist schön und gut und fördert sicherlich den Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden, bringt die Studierenden aber in eine Position des Bittstellers, die völlig unangebracht ist. Außerdem sind die Sprechstunden oft voll oder gar ausgebucht. Und das frisst Zeit und die ist ohnehin schon Mangelware, wenn man mit Kind studiert.

Teilt uns eure guten oder schlechten Erfahrungen diesbezüglich mit, damit wir etwas dagegen tun können und wissen wo es gut läuft und wo nicht.

### Referat Studieren mit Kind

Mail an: [studierenmitkind@asta-oldenburg.de](mailto:studierenmitkind@asta-oldenburg.de)

## “Erster „Tag des Lehrens und Lernens“ Ende November

Am 29. November 2017 wird der erste hochschulweite „Tag des Lehrens und Lernens“ an der Universität Oldenburg stattfinden. Einen ganzen Tag lang bietet er die Möglichkeit, miteinander zum Thema Lehren und Lernen an der Universität in Dialog zu treten. Dazu gibt es am Vormit-

tag dezentrale Veranstaltungsteile in den Fakultäten; nachmittags bietet der zentrale Programmteil dann unterschiedliche Workshops und Stände im Hörsaalzentrum. Die Veranstaltung endet mit der Verleihung des Preises der Lehre ab 17:30 Uhr, gefolgt von ei-

nem Empfang im Foyer des A14. Weitere Infos auf [uol.de/tdll](http://uol.de/tdll) – das Programm gibt's ab Anfang November. Kommt vorbei, trinkt einen Kaffee, tauscht euch aus über das Lehren und Lernen an der Uni!"

# Die Wiedergewinnung der Aura

## Rückblick auf das Filmfest Oldenburg 2017



Als Walter Benjamin in seinem bekannten Aufsatz über das „Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ über Kunst zu einer Zeit sprach, in der man das einzelne Exemplar eines Mediums einfach beliebig oft vervielfältigen kann, und dass die Kunst deswegen das verliere, was sie vorher stets gehabt habe, nämlich die „Aura“, das also, was die Erfahrung mit ihr einzigartig gemacht hatte, da hat Benjamin vor allem das in den 1930er Jahren immer noch recht neue Medium ‚Film‘ vor Augen gehabt.

Diese Unmittelbarkeit, die Unverwechselbarkeit, wenn man so möchte, haben Filme immer dann nicht, wenn man weiß, dass es einfach nur eine Kopie ist, die man sieht. Ein Verhältnis, das ins Extrem gesteigert wird beim allabendlichen Netflix Bingewatching. Es ist heute, scheinbar mehr oder weniger egal, wo und wie man den Film guckt. Dann kann er natürlich immer noch ein gutes Kunstwerk sein – aber er hat nicht mehr das Einmalige, nicht mehr also die Aura.

Darauf reagiert das Kino damit, dass es ein Erlebnis kreieren möchte, und gerade auch ein Ritual, dass also, was das Kunstwerk dann, als es noch in einer Nähe zur religiösen Tradition stand, immer besessen hatte. Dieses Ritual – der Geruch von Popcorn, das Betreten des dunklen Saals und der rote Vorhang des Kinos, so als ob hinter dem Vorhang sich etwas tun würde, Umbauten wie in einem Theater etwa, sind eine Illusion, aber sie sind eine notwendige Illusion. Dazu kommt der Konsum des Films als Kollektiv. Ein witziger Film ist im Kino noch witziger, weil das gemeinsame Lachen ansteckt, andererseits aber auch formiert. Das sind alles

viel entscheidendere Argumente für den Kinobesuch als etwa die Frage nach einer 3D-Technik, wie manch Kinoindustrieller in den letzten zehn Jahren es glaubte.

Schließlich inszeniert sich das Kino auch in ganz besonderen Ereignissen: der Sneak Preview, der Vorpremiere, einer Eröffnungsgala.

Es sind solche Erfahrungen, die die massenhaften Besucher bei der Eröffnung des Filmfests 2017 in der EWE Arena wohl suchen. Einen neuen Hype bei einer größeren Anzahl Besuchern hatte im vergangenen Jahr der Besuch von Nicolas Cage in Oldenburg ausgelöst. Auch dieses Jahr waren viele versammelt, um den ziemlich roten Teppich, viele um ein Selfie mit einem der mal mehr mal weniger prominenten Gäste zu ergattern, dieses Mal allen voran der neueste „Stern“ auf dem Oldenburg Walk of Fame: Moritz Bleibtreu. Gekommen war er, um den von ihm produzierten Film **Familye**, in dem in einer kleineren Rolle auch der Rapper Xatar mitspielt, auf den vor der EWE Arena dutzende jüngere Fans gewartet hatten, zu präsentieren. Mit über 1000 Gästen alleine bei der Premiere zeichnete sich schon ab, dass das Filmfest gut besucht sein würde. Auch außerhalb der Premieren und Galen war das Filmfest, einmal feierlich eröffnet, voll. Mehr als 16.000 Filmbesucher kamen in die kleinen und großen Kinos des Festivals. **Familye** gewann am Ende dann auch den ‚German Independence Award‘, der auf einem Publikumsvotum basiert. Diese Anwesenheit von den Filmemachern verleiht dem Filmbesuch etwas von dem Einmaligen zurück, dass er laut Benjamin gar nicht mehr besitzt. Die vielen Internationalen Erstaufführungen

oder sogar Weltpremieren machen dabei ihr übriges. Besonders ergreifend beobachten konnte man das auf der Weltpremiere des Films **Quest**, die am Festivalfreitag im Rahmen einer Gala im Staatstheater stattfand. Der Film liest sich wie eine klassische Geschichte über einen Jungen, der häusliche Gewalt erfährt und deswegen in rebellischer Kunst, in diesem Fall Graffiti, und der Hilfe eines engagierten Lehrers Trost und Rettung zu finden erhofft. Die Umsetzung bekannter Topoi gelingt dem Film zumindest an diesem Abend nicht zuletzt durch die Anwesenheit des Schauspielers Lou Diamond Phillips, der einer der beiden diesjährigen Tributepreise gewonnen hat, und des Regisseurs Santiago Rizzo, der mit diesem, seinem ersten, Film die wahre Geschichte seines Lebens erzählt. Das Wissen, dass man unter den ersten war, die den Film gesehen haben beförderte vielleicht etwas von jener Erfahrung, die man auch eine Aura nennen könnte, und viele im Publikum weinten vor Rührung.

Es war ähnlich beeindruckend, zusammen mit dem Filmproduzenten Edward R. Pressmann, den anderen der beiden Preisträger, dem eine Retrospektive gewidmet wurde, den Film **Talk Radio** von Oliver Stone zu sehen. Pressmann der neben einer regelmäßigen Zusammenarbeit mit Stone (unter anderem bei beiden Wall Street-Filmen) mit einer großen Anzahl an großen Regisseuren gearbeitet hat, etwa mit Rainer Werner Fassbinder oder Martin Scorsese, hatte den Film nach seiner Aussage im anschließenden Q&A seit 25 Jahren

nicht mehr gesehen. Der Film, der über einen aggressiven Radiomoderator und seine hasserfüllten, anrufenden Gäste handelt, bekam durch seine aktuelle Relevanz in der Inszenierung eines weit verbreiteten Hate Speech die Atmosphäre düsterer Gegenwartsdystopie.

Nicht alle Filme waren in solche Premieren und Gästesettings eingearbeitet. Zu den definitiven Empfehlungen zählte darüber hinaus auch **Junk Head**, ein Stop-Motion-Film, an dem ein offenbar recht obsessiver Japaner mehr als 8 Jahre alleine gearbeitet hat, und der eine Geschichte in einer post-apokalyptische Welt mit verrückten Figuren und Monstern kombiniert, die an eine Mischung aus H.R. Giger und Studio Ghibli erinnerten.

Mit den Filmvorführungen in der JVA Oldenburg, die mittlerweile fest zum jährlichen Programm gehören, näherte sich das sonst hermetisch geschlossene, bürgerliche Milieu durch das Betreten der hermetisch geschlossenen Mauern zumindest physisch den Charakteren an, die in den vielen weiteren, oft sozialkritischen Filmen, die auf dem Festival liefen, eine Stimme verliehen werden soll. Hier und in den vielen Gesprächen zwischen den Filmen wurde der Film für eine kurze Zeit der stummen Kollektivrezeption erhoben und bekam jenes Fundament der filmischen Kunst, von der Benjamin nur spekulieren hatte dürfen: das Fundament der Politik.

von **Ulrich Mathias Gerr**



Fotos: Filmfest Oldenburg

# UNIKUM / Out

## Oldenburger Uni Theater

Uhlhornsweg 49-55,  
Öffnungszeiten des Kulturbüros Mo & Di 9-13 Uhr, Do 14-18 Uhr



### „BELLE UND DAS BIEST - EIN MUSIKALISCHES MÄRCHEN“ (Schauspiel)

„Ein verwünschtes Schloss. Ein grausames Biest. Ein Fluch. Ein Zauber. Eine Rose. Ein Spiegel. Hoffnungslosigkeit. Ein Mädchen. Liebe? Hoffnung. Jede Geschichte, die mit „Es war einmal ...“ beginnt, hinterlässt ein warmes Gefühl der Erinnerung in unserem Herzen. Erinnerungen an wundervolle Märchen über Liebe, Mut und Hoffnung. Wohl jeder kennt die Geschichte um „Die Schöne und das Biest“. Lasst euch mit Indigo verzaubern und findet heraus, ob das Stück der Disney-Version gleicht?!“

**Termine (20 Uhr)** - 17.10., 22.10., 24.10., 04.11., 10.11., 12.11. (16 Uhr), 17.11.

Bühne 1, Eintritt: 5 €/9 €

### „MOTTEN IM LICHT“ (Schauspiel) – FREI AB 16 JAHREN

„Ich hab dich so lieb, ich könnte in Flammen aufgehen...“ Die Welt ist im Arsch – Zeit für eine Party! Die nahe Zukunft: niemand weiß mehr, warum, doch irgendwann ging alles schief; die Politik, das System, die Menschen, die Welt – nicht zwingend in der Reihenfolge. Es gibt nichts mehr, wofür es sich zu leben lohnt und die härteste Währung sind Visionen von Sex und Tod. Doch manchen genügt es nicht mehr, zu halluzinieren. Zwei Brüder tauschen ihre Menschlichkeit gegen Überleben, indem sie solche Träume auf geheimen „Partys“ wahr werden lassen. Doch was, wenn sie jene schützen müssen, die sie lieben?“

**Termine (20 Uhr)** - 24.11., 26.11. (18 Uhr), 29.11., 5.12., 8.12., 14.12., 16.12.

Bühne 2, Eintritt: 5 €/9 €

### „UND DANN GAB'S KEINES MEHR“ (Schauspiel)

„Zehn Personen werden auf eine abgelegene Insel eingeladen. Doch der Gastgeber erscheint nicht. Als der erste Gast unter mysteriösen Umständen stirbt, wird bald klar: Irgendjemand hat es auf die nur scheinbar völlig willkürlich zusammengestellte Runde abgesehen – und er wird nicht eher ruhen, bis alle Menschenleben auf der Insel ausgelöscht sind ... Agatha Christies weltbekannter Krimi steuert unaufhaltsam auf seinen schaurig-genialen Höhepunkt zu. Die Theatergruppe „Szentral“ verschafft neue Einblicke in den Klassiker und zeigt das erst 2015 veröffentlichte, alternative Ende des Stücks, das Agatha Christie aufgrund der weltpolitischen Lage im Jahre 1943 nicht zur Uraufführung brachte.“

**Termine (20 Uhr)** - 18.11., 21.11., 25.11., 30.11., 10.12. (18 Uhr), 15.12. (A+B Variante)

Bühne 1, Eintritt: 5 €/9 €

### „GESCHICHTEN EINES GEISTES“ (Schauspiel)

„Was passiert, wenn sich ein Geist zur Regie aufschwingt und Teile seines Geister-Daseins mit dem Publikum teilen will? Kommt vorbei und lasst Geist erzählen. Im beschaulichen Dorf Brakel schreiben wir das Jahr 1630. Geist möchte die Liebe seines Lebens – äh, Ablebens?! – nach langer Abwesenheit wiedersehen. Doch Magaret Düker ist tot. So bleibt er bei ihrer Tochter, Alina, und will herausfinden, wie das passieren konnte. Aber dann läuft alles aus dem Ruder... Und was zum Teufel haben eigentlich die Physiker damit zu tun?“

**Termine (20 Uhr)** - 12.1., 14.1. (18 Uhr), 18.1., 21.1., 26.1., 1.2., 3.2.

Bühne 1, Eintritt: 5 €/9 €

### „DAS BILDNIS DES DORIAN GRAY“ (Schauspiel)

„Sich mit Dorian Gray zu unterhalten, ist wie auf einer kostbaren Geige zu spielen. Er reagiert auf jede Berührung und auf jedes Zittern des Bogens.“ - Oscar Wilde -

Wie wird die Selbstentfaltung von Menschen beeinflusst? Inwieweit können Menschen zu einem Kunstwerk werden? Dorian Gray – ein unbeschriebenes Blatt in der Londoner Gesellschaft – wird Anfang des 20. Jahrhunderts von dem erfolgreichen Fotografen Basil Hallward fotografiert. Die spannungsreiche Begegnung mit einem Freund des Fotografen, dem genussvollen Dandy Lord Henry Wotton, scheint dem jungen und lebenshungrigen Dorian gerade recht zu kommen, um seine Lektionen fürs Leben zu lernen.“

**Termine (20 Uhr)** - 13.1., 16.1., 19.1., 23.1., 28.1. (18 Uhr + Podiumsdiskussion), 5.2., 9.2.

Bühne 2, Eintritt: 5 €/9 €



**Watch OUT (Spielzeiteröffnung),**

Am Samstag, den 14. Oktober, ab 20 Uhr, Bühne 1 läuten wir die neue Spielzeit mit einem traditionellen „WatchOUT“ ein, einer Vorschau auf die nächsten Monate. Alle Stücke, die in den kommenden Monaten gezeigt werden, stellen sich mit kurzen Auszügen vor. Das Publikum kann sich bei freiem Eintritt vorab einen Eindruck der vielfältigen Produktionen machen, entscheiden, welche/s Stück/e der geneigte Zuschauer sehen möchte und sich dann auf die Stücke freuen.“

Sa, 14.10.: 20 Uhr, Bühne 1, 3 €



**ALS DONALD TRUMP NACH EMDEN KAM (Hörspiel)**

„Ein satirisches Hörspiel mit einer spritzigen Portion Lokalpatriotismus. Der Gewinner des ersten Hörspielpreises Nordwest entstammt der Feder von Justin Hibbeler. Die Jury lobte ihn mit den Worten „Hibbeler greift auf humorvolle Art und Weise das politische Weltgeschehen beim Schopfe und transportiert es in die ostfriesische Kleinstadt“; ein Hörspiel mit einer „knackigen und kritischen Grundausrichtung“ und „bis kurz vor knapp spannend.“ Wir laden Sie herzlich zur Siegerehrung und Premiere des Live-Hörspiels ein.“

28.10. + 5.11., 20 Uhr, Bühne 1, Eintritt frei

**12 METER HASE (Improvisationstheater)**

Fr, 1.12., 20 Uhr, Bühne 1, 5 €/9 €

**DIE WEINLESE**

„Die Weinlese verknüpft die Schönheit des Kampftrinkens mit der Brutalität der Belletristik, die Poesie von Trinkspielen mit dem Kontrollverlust von Literatur. Seht, wie der Alkoholpegel steigt und die Lesekompetenz sinkt! Kurz: Es wird gelesen und gesoffen. Aber mit System. In der ersten abendfüllenden Version dieses literarischen Schautrinkens laden wir auch all diejenigen ein, die keine Angst vor alkoholinduzierten Abstürzen haben, eigene Texte und Wein mitzubringen, um mit uns zu lesen und zu trinken.

Sa, 2.12., 20 Uhr, Bühne 1, 5 €/9 €

**Siegfried und Joy (Zaubershow)**

So 3.12., 20 Uhr, Bühne 1

**WEIHNACHTSLIED (Szenische Lesung)**

„Same procedure as every year. Wer Dickens bekannte Weihnachtsgeschichte live im Unikum schon einmal gesehen hat, der wird wiederkommen, denn echte Fans lassen sich kein OUT- Weihnachtslied entgehen. Bei Musik, Glühwein und Spekulatius sind aber auch Neueinsteiger herzlich eingeladen, sich die Geschichte um den Geizhals Scrooge und seine unheimlichen Besucher in der Weihnachtsnacht vom Ensemble vorlesen, vorspielen und vorsingen zu lassen. Sichert euch frühzeitig Karten, denn Vorbestellungen sind nicht möglich. Direkter Vorverkauf.“

So, 17.12. 18 Uhr + Di, 19.12. 20 Uhr, Bühne 1, 5 €/9 €

**WAT IHR WOLLT (Improvisationstheater)**

Sa, 20.1., 20 Uhr, Bühne 1, 5 €/9 €

**Inside OUT**

Zum Ende der Spielzeit wirft das OUT wieder alles auf die Bühne, was euch interessieren wird und zwar unzensiert, bunt und durcheinander. Wir sorgen an diesem Abend für eure Unterhaltung mit kleinen Stücken, Musik, Performances, Lesungen, Improtheater sowie weiteren Überraschungen. Feiert mit uns das Ende des Wintersemesters. Falls jemand Lust hat einen Beitrag beizusteuern einfach anmelden unter [unikum@sw-ol.de](mailto:unikum@sw-ol.de).

10.02.18: 20 Uhr, Bühne 1, Eintritt frei

**Kartenreservierung (bis 72 Stunden vor Veranstaltung)**

sind möglich per Mail: [unikum@sw-ol.de](mailto:unikum@sw-ol.de)  
oderauch telefonisch unter 0441/7982658

Mittwoch, 18.10.2017 | 20:00 Uhr

CLERKS

Mittwoch, 25.10.2017 | 20:00 Uhr

TANZ DER TEUFEL II &  
ARMEE DER FINSTERNIS  
[DOUBLE FEATURE]

Mittwoch, 15.11.2017 | 20:00 Uhr

DEAR ZACHARY

Mittwoch, 20.12.2017 | 20:00 Uhr

RARE EXPORTS

Mittwoch, 17.01.2018 | 20:00 Uhr

DER MONDMANN



UNIKINO GEGENLICHT

WINTERSEMESTER 2017 / 2018

# Student\_innenfutter!

## Gemütlicher Semesterstart mit warmer, veganer Kürbissuppe im Oldenburger Herbstregen

Vielleicht gibt es ein paar grüne Daumen unter euch, die diese Saison schon selbst einen Kürbis geerntet haben – für alle andere lohnt sich ein regionaler Einkauf einer großen, orangegelben Frucht. Es lohnt ein halbes Kilo für rund vier Personen, ihr findet verschiedene Kürbissorten in (Bio-)Läden. Mit Kartoffeln und Linsen könnt ihr noch die Suppenmenge beeinflussen.

- 2 Zwiebeln
- Lauchstange
- Ingwer und Rosinen nach Bedarf
- Gewürfelter Kürbis (Samen entfernen)
- 100-200 g rote Linsen
- 3-7 Kartoffeln, in Scheiben geschnitten
- Öl, Salz, Pfeffer, Curry, Essig

Bratet die Zwiebeln zusammen mit Lauch und kleingeschnittenem Ingwer in einem großen Topf an, gießt mit Wasser auf und fügt Rosinen, Linsen und Kartoffeln hinzu zum Kochen. Es lohnt, erst einmal wenig Wasser zuzugeben und dann bei Bedarf mehr in die Suppe zu kippen. Rackert euch mit dem Kürbis ab und gebt die Stücke in den Topf. Wenn ihr die Suppe nicht pürieren wollt, solltet ihr den Kürbis in kleinere Stücke schneiden. Schmeckt mit Salz, Pfeffer und Curry ab. Lasst die Suppe solange köcheln, bis die Linsen, Kartoffeln und der Kürbis durch ist, das braucht so ca. eine Viertelstunde. Wenn ihr mögt, könnt ihr auch noch einen kleinen Schuss Balsamico-Essig einrühren. Wenn zur Hand lohnt es sich die Suppe zu pürieren.

Verfeinern könnt ihr die Suppe auch mit angebratenen Kürbiskernen oder selbstgemachten Croutons aus dem Brot des Foodsharing-Fairteilers im AStA.

von **Moritz Zeising**



## Termine

Oktober und November

**Immer mittwochs, 10 - 14 Uhr:** Kleiderspende im AStA für Obdachlose und Geflüchtete

**12. Oktober, 10 Uhr:** Kennenlern-Frühstück für Erstis im AStA

**14. Oktober, 10 Uhr:** Semesterstart-Frühstück für Studierende mit Kind

**17. Oktober, 16 Uhr:** Politische Campusführung, Treffpunkt vor dem AStA

**24. Oktober, 18 Uhr:** Ringvorlesung Energie und Verkehr (dann zweiwöchig)

**25. Oktober, 10,30 Uhr:** Infoveranstaltung Studieren mit Kind

**30. Oktober, 11-13 Uhr:** Kennenlernetreffen für Interessierte im AStA

**23. und 24. Oktober, 10 – 16 Uhr:** Aktionstage Mobilität in der Freilufthalle

**02. November, 18 Uhr:** Podiumsdiskussion Fake News und Lügenpresse im BIS Saal

**02. November, 20 Uhr:** Spendenveranstaltung OUT in der Umbaubar

**14. November, 19 Uhr:** Vortrag zum Thema „Was ist Bildung?“ (BIS-Saal)

**24. November, 18 Uhr:** Anti-rassismus-Festival im Alhambra

## **Impressum**

Allgemeiner Studierenden-Ausschuss (AStA)  
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg  
Uhlhornsweg 49-55, 26111 Oldenburg

## **Sprecher\_innen**

Katharina Corleis, Raphael Heitmann, Moritz Zeising  
sprecherinnen@asta-oldenburg.de

## **Redaktion**

Ulrich Mathias Gerr  
kleine.weltbuehne@asta-oldenburg.de

## **Layout und Gestaltung**

Svenja Grebener

asta-oldenburg.de

6. Ausgabe, Herbst 2017

Die kleine Weltbühne ist eine Zeitschrift des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. In die AStA-Zeitung darf die Meinung von jedem\_r eingebracht werden.

Beiträge mit rassistischen, sexistischen, faschistischen, antisemitischen oder militaristischen Inhalten werden grundsätzlich abgelehnt. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion / des AStAs wieder. Für Eingesandtes kann keine Haftung übernommen werden. Sprache wird durch Schrift erst schön. Wir behalten uns vor, die hier abgedruckten Texte und Bilder auch elektronisch zu veröffentlichen. Mit dem Einsenden von Manuskripten und Bildern wird der Veröffentlichung zugestimmt. Wir bitten darum, die Artikel in elektronischer Form einzureichen. Erreichbar sind wir über unser Postfach im AStA-Trakt oder per E-Mail. Die Redaktion behält sich Kürzungen und redaktionelle Auswahl vor.